

Hamed Abdel-Samad

Mohamed

Eine Abrechnung

DROEMER 

Anmerkung des Autors: Ich benutze beim Zitieren von Suren und Versen aus dem Koran ausschließlich die Übersetzung von Muhammad Rassoul, weil sie sehr nah am arabischen Original ist. Nur einmal greife ich auf eine Übersetzung von Friedrich Rückert zurück, um die poetische Dimension des Koran aufzuzeigen. An einer anderen Stelle verwende ich die Übersetzung von Rudi Paret.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.droemer.de



Vollständige Taschenbuchausgabe Februar 2017

Droemer Taschenbuch

© 2015 Droemer Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knauer GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Heike Gronemeyer

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur GmbH, München

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-30079-4

5 4 3 2 1

Gewidmet

*Stéphane Charbonnier, Jean Cabut, Georges Wolinski,
Bernard Verlhac, Philippe Honoré, Mustapha Ourrad,
Elsa Cayat, Bernard Maris, Michel Renaud,
Frédéric Boisseau, Franck Brinsolaro, Ahmed Merabet*

Inhalt

Einführung	
Die Radikalisierung eines Visionärs	11
Kapitel 1	
Mohameds Wiedergeburt	
Warum die Biographie des Propheten geschrieben wurde	21
<i>Die Umayyaden erfinden Mohamed neu</i>	29
<i>Hat Mohamed je existiert?</i>	37
Kapitel 2	
Mohamed und Ismael	
Die Geschichte einer Identitätskrise	51
<i>War Mohamed ein uneheliches Kind?</i>	51
<i>Ismael: Der Gründungsmythos des Islam</i>	64
Kapitel 3	
Mohameds Verdienste	
Arabischer Bismarck oder Pate der arabischen Cosa Nostra?	71
<i>Das alte Projekt der arabischen Einigung</i>	75
<i>Flucht in den Krieg: Mohamed und die 40 000 Räuber</i>	79
<i>Al-Saa'alik</i>	87
<i>Die Eroberung Mekkas: Ein Kreis schließt sich</i>	95
<i>Sind der Islam und die Mafia miteinander vergleichbar?</i>	98

Kapitel 4

Jenseits des Schleiers

Mohameds Problem mit den Frauen	108
<i>Āmina: Die abwesende Mutter</i>	108
<i>Khadidscha: Die Ersatzmutter</i>	113
<i>Zainab bint Mohamed: Die Frau, die den Propheten besiegte</i>	116
<i>Aischa: Das Kind, das Mohamed nie hatte sein können</i>	120
<i>Safiyya: Die kriegsgefangene Jüdin</i>	124
<i>Zeinab bint Dschahsch: Von der Schwiegertochter zur Ehefrau des Propheten</i>	127
<i>Prophetendämmerung: Mohameds Eifersucht</i>	132
<i>Mohamed: Der ungerechte Richter</i>	135
<i>Sex, Ehe und die Stellung der Frau: Was hat Mohamed wirklich verändert?</i>	137
<i>Die Gewalt beginnt mit dem Wort</i>	146

Kapitel 5

Das Wort Gottes oder**»wirres Bündel von Träumen«?**

Mohamed und der Koran	151
<i>Das Rätsel der Offenbarung</i>	159
<i>Mögliche Quellen des Koran</i>	162
<i>Die satanischen Verse</i>	169
<i>Der Koran nach dem Tod Khadidschas</i>	173
<i>Der Koran in Medina</i>	177

Kapitel 6

Mohamed und die Juden

Die Geschichte einer Verschwörungstheorie	185
---	-----

Inhalt	9
Kapitel 7	
Genie und Wahn	
Die Krankheit des Propheten	197
<i>Hypergraphie</i>	201
<i>Narzissmus und Größenwahn</i>	206
<i>Zwangsstörung</i>	208
<i>Paranoia</i>	211
<i>Kritikunfähigkeit</i>	214
Kapitel 8	
Der nackte Prophet	
<i>Charlie Hebδος</i> Geschenk für die Muslime	220
Wichtige Daten	225
Anhang	
Bibliographie	229
Danksagung	234
Anmerkungen	235

Einführung

Die Radikalisierung eines Visionärs

Viele Muslime sind noch heute Gefangene der mysteriösen Figur Mohamed, die im 7. Jahrhundert gelebt hat. Aber auch der historische Mohamed ist ein Gefangener – der übertriebenen Verehrung und des Anspruchs der Muslime an seine Unantastbarkeit. Die Omnipräsenz des Propheten in Bildung und Politik, die Überbetonung der religiösen Komponente in vielen islamischen Gesellschaften verhindert die Entstehung alternativer Identitätsquellen. Alles geht auf ihn zurück, er schwebt über allem und bestimmt den Alltag von muslimischen Bürgern, Politikern und Theologen. Gleichzeitig verhindert die emotionale Bindung der Muslime an Mohamed und die unreflektierte Überhöhung des Propheten in allen Belangen eine historisch-kritische Auseinandersetzung mit dem Begründer des Islam.

Als ich noch ein strenggläubiger Muslim war, dachte ich, ich wüsste alles über Mohamed, nur weil ich seine Biographie, den Koran und seine zahlreichen Hadithe – seine außerkoranischen Aussagen – gelesen hatte. Als Forscher allerdings musste ich eine kritische Distanz zum Islam, zum Koran und zu Mohamed selbst gewinnen. Je mehr ich mich mit ihm und der Entstehungsgeschichte seiner Biographie und seiner Texte beschäftigte, umso mehr kam ich mir vor, als hielte ich einen Satz Tarot-Karten in der Hand. Manche dieser Karten gaben Trost und Hoffnung, andere waren furchterregend. Hier der ethisch-humanistisch argumentierende Prediger aus Mekka, dort der intolerante Kriegsfürst in Medina. Hier der Mensch, der für Mitgefühl und Vergebung plädiert, dort der Massen-

mörder und psychisch kranke Tyrann. Das Tückische daran ist, dass jede Karte subjektiv gedeutet werden kann. Je nachdem, wer sie in der Hand hält. Mohamed als historische Person, seine Taten und Worte sind eine Projektionsfläche, die nach Belieben gefüllt werden kann. Jeder kann daraus machen, was er will, um darin eine Bestätigung und Legitimation dessen zu finden, wonach er trachtet und wer er ist.

Viele friedliche Muslime berufen sich auf Mohamed und sehen in ihm nur den gerechten, weisen und barmherzigen Propheten, der sogar in seiner Härte gerecht und barmherzig war. Sie orientieren sich an Episoden aus dem Leben Mohameds und an Koranpassagen aus der mekkanischen Phase, die das friedliche Zusammenleben mit Andersgläubigen betonen. Auch radikale Kräfte und Terroristen berufen sich auf Mohamed – sie zitieren spätere Passagen des Koran, die die Ungläubigen verteufeln und den Krieg verherrlichen. Sie sehen in Mohamed einen kompromisslosen Kämpfer für die Sache Gottes, der mit aller Brutalität gegen Ungläubige vorgegangen war. Islamkritikern wiederum fällt es schwer, die weise und barmherzige Seite von Mohamed zu erkennen und seine Verdienste um die Einheit Arabiens und das Ende des Polytheismus in der Region.

Es kommt also ganz darauf an, wonach man sucht, wenn man in Mohameds Biographie und im Koran oder den Hadithen stöbert. Um im Bild zu bleiben: Man kann die Karte des gütigen Mohamed ziehen und ausspielen, aber auch die des Monsters.

Eine so ambivalente Persönlichkeit, wie es Mohamed offenbar nun einmal war, kann man schlecht mit Kategorien wie gut und böse, schwarz oder weiß erfassen. Das liegt auch daran, dass wir keine eindeutigen historischen Belege haben für das, was er tatsächlich getan oder gesagt hat. Dokumente,

auf die wir uns stützen können, entstanden teils erst lange nach seinem Tod. Hinzu kommt, dass man einen Menschen, der im 7. Jahrhundert gelebt und gewirkt hat, nur schlecht mit dem Wissen und den Maßstäben des 21. Jahrhunderts beurteilen kann. Wäre er eine historische Figur wie viele andere, würde man sein Tun anhand eben dieser historischen Zusammenhänge bemessen. Doch Mohamed ist nicht im 7. Jahrhundert geblieben, er hat die Zeiten überdauert und wird von vielen Muslimen als ein moralisches, religiöses und selbst politisches Vorbild für unsere Zeit gesehen. Die Maßstäbe, die er gesetzt hat, haben bis heute Einfluss auf die politische Situation in mehreren islamischen Staaten und auf deren Gesetzgebung. Sie bestimmen bis heute die Beziehung zwischen muslimischen Männern und Frauen und zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen. Selbst in westlichen Gesellschaften lebende Muslime hat der Prophet fest im Griff.

Zwar sind viele Erzählungen in den unterschiedlichen Mohamed-Biographien nur Legenden, die möglicherweise zu politischen oder theologischen Zwecken erfunden wurden, aber sie gelten für viele Anhänger Mohameds heute als Fakt und beeinflussen ihr Welt- und Gesellschaftsbild. Nicht alles ist Fiktion, andere Episoden aus dem Leben des Propheten halte ich definitiv für authentisch. Diese bilden den historischen Kern des Islam. Anhand dieser Erzählungen werde ich im Folgenden versuchen, ein Psychogramm Mohameds zu erstellen. Berichte über seine Abstammung, seine Kindheit, seine Kriege und seine vielen Ehen werden dabei eine entscheidende Rolle spielen. Auch die Aussagen über und das Verhältnis zu den Juden und Christen seiner Zeit liefern uns interessante Einblicke in seine Gedankenwelt.

Dieses Buch ist keine neue Biographie Mohameds, sondern meine ganz persönliche Annäherung an das Leben des Pro-

pheten. Im Gegensatz zu den meisten Biographen Mohameds werde ich versuchen, den Propheten nicht aus der Perspektive der offiziellen muslimischen Erzählungen zu analysieren, sondern einen Gegenpol dazu einzunehmen. Nicht umsonst trägt dieses Buch den Untertitel »Eine Abrechnung«. Dieser Abrechnung werden nicht nur heutige Maßstäbe zugrunde liegen – ich habe ja bereits darauf hingewiesen, dass dies zu kurz greifen würde –, sondern auch die moralischen und gesellschaftlichen Kriterien seiner Zeit. Denn auch aus Sicht seiner Zeitgenossen hat Mohamed viel Verwerfliches getan. Darüber hinaus werde ich versuchen, die politischen und psychischen Motive hinter Mohameds Handeln zu verstehen und in einem weiteren Schritt die Konsequenzen dieses Handelns für die Muslime heute zu erklären.

Mohamed war ein Waisenkind, das nicht bei seiner Familie, sondern bei fremden Beduinen aufwuchs. Als er nach Mekka zurückkam, hütete er wie ein Sklave Schafe für seinen Stamm, bei dem er offenbar wenig angesehen war. Ihm fehlten nicht nur die Liebe und Fürsorge der Eltern, sondern auch Vorbilder und Leitfiguren, die ihm Orientierung für sein Handeln hätten geben können. Die Rolle des Einzelkämpfers und Eremiten wurde ihm in gewisser Weise bereits in die Wiege gelegt. Später heiratete er eine reiche Witwe und wurde in ihrem Unternehmen ein erfolgreicher Karawanenführer. Als Händler lernte er die Rolle des Vermittlers kennen. Vor seiner »Sendung« war er also gut situiert und glücklich verheiratet. Im Alter von vierzig Jahren geriet er plötzlich in eine Sinnkrise. Er zog sich immer mehr zurück, wanderte allein in der Wüste umher, meditierte in einer Höhle, hatte Visionen und behauptete, Steine würden zu ihm sprechen. Er litt unter Angstzuständen und trug sich mit Suizidgedanken.

Die Gründe für diese abrupte Wandlung liegen im Dunkeln. Dieses Buch versucht, die möglichen psychischen und persönlichen Gründe hinter diesem Wendepunkt im Leben des Propheten zu rekonstruieren. Er selbst behauptete, seit jener Vision in der Höhle in regelmäßigen Abständen göttliche Botschaften zu empfangen. Mohamed scheint wirklich an eine Offenbarung geglaubt zu haben, die ihm vom Himmel gesandt wurde. Anders sind seine Leidenschaft und Beharrlichkeit, mit denen er diese himmlischen Botschaften verbreitete, kaum zu erklären. Das Phänomen der Offenbarung, das Erleben von Visionen spielt in vielen Religionen eine Rolle. Man kann daran glauben, rational begreifen lässt sich das nicht. Es sei denn, man vermutet Wahnvorstellungen dahinter, geschuldet einer Krankheit. Im entsprechenden Kapitel werden Experten zu Wort kommen, die sich mit solchen Phänomenen auskennen.

Zunächst waren diese Offenbarungen apolitisch, vom Geist des Friedens und der Toleranz geprägt. In den späteren Botschaften ist eine klare Radikalisierung festzustellen. Wie kam es dazu? Und was hat es mit der Entstehung des Koran auf sich? Einige Forscher gehen davon aus, dass Mohamed den Koran aus einem alten christlichen Text übernommen hat. Doch der Koran ist sprachlich und thematisch zu vielfältig und vielschichtig, um nur eine einzige Quelle zu haben. Auch lassen sich die Suren unterschiedlichen Lebensphasen des Propheten zuordnen. Denn ein zweiter Wendepunkt im Leben Mohameds war seine Auswanderung von Mekka nach Medina. Hier wurde nicht nur der erste muslimische Staat gegründet, hier kam auch der gewalttätige Mohamed zum Vorschein, der für seine politischen Ziele über Leichen ging. Nicht nur der Inhalt, auch die Sprache des Koran verändert sich in Medina deutlich; sie ist nicht mehr poetisch und meditativ

wie in Mekka, sondern trocken und belehrend. Ein Kapitel dieses Buches wird sich dem Koran als Mohameds »psychischer Biographie« widmen. Als Spiegel seiner Ängste, Wünsche, Erfolge und Enttäuschungen.

Die ambivalente Persönlichkeit Mohameds und sein Dilemma kann man aber nicht nachvollziehen, ohne seine Beziehung zu Frauen zu verstehen. Anders als man annehmen könnte, ging Mohamed mit Frauen nicht wie ein Tyrann um, sondern eher wie ein verstörtes Kind, das unter Verlustängsten leidet und das Fehlen des sogenannten Urvertrauens durch die frühe Trennung von der Mutter zu kompensieren sucht. In einem eigenen Kapitel werde ich mich nicht allen, aber doch den wichtigsten Frauen im Leben des Propheten widmen: seiner Mutter Āmina, seiner ersten Frau Khadidscha, einer seiner Töchter, die an seine Botschaft nicht glaubte, und einigen anderen seiner vielen Ehefrauen und Sklavinnen. Mohameds Umgang mit Frauen und seine Aussagen über sie spielen bis heute eine entscheidende Rolle für die Situation der Frauen in vielen islamischen Staaten. Die Verschleierung, die Mehrehe, die Unterdrückung und der Mangel an Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau sind zum Teil Mohameds Ängsten in Bezug auf Frauen geschuldet. Gleichwohl hat Mohamed sich durchaus positiv über Frauen geäußert, manche Muslime gehen sogar so weit zu sagen, er erst habe die Frauen befreit und ihnen nie da gewesene Rechte zugestanden.

Mohamed war süchtig nach Macht und Anerkennung. Diese suchte er nicht nur bei Frauen, sondern auch im Krieg. Allein in den letzten acht Jahren seines Lebens führte er über achtzig Kriege. Je mächtiger er wurde, desto getriebener war er von seiner Macht. Je mehr Feinde er ausschaltete, desto paranoider wurde er. Seine Anhänger in Medina kontrollierte der

Prophet auf Schritt und Tritt. Er veränderte die gewohnten Alltagsstrukturen, griff in jedes Detail ein, versuchte alles zu beherrschen und zu regeln, selbst ihren Schlafrhythmus. Fünfmal am Tag versammelte er seine Anhänger zum Beten, um sich ihrer Treue zu versichern. Man könnte sogar sagen, er ließ sie antreten wie zu einer Militärparade. Er warnte sie vor dem Teufel, vor den Qualen der Hölle und entwarf Endzeitszenarien. Sünder wurden ausgepeitscht, Lästere und Apostaten getötet. Was eine Sünde war, bestimmte er.

Die letzten Suren des Koran legten mit ihrer Kriegsverherrlichung und Verdammung der Ungläubigen die Saat der Intoleranz, die bis heute fatale Auswirkungen hat. Da der Koran als das ewige Wort Gottes gilt, das für alle Zeiten Gültigkeit hat, sehen vor allem Islamisten diese Kriegspassagen als Legitimation für ihren weltweiten Dschihad. Der Unterschied zwischen Mohamed in Mekka und Mohamed in Medina ähnelt dem zwischen dem jungen marxistischen Theoretiker Lenin und dem sowjetischen Staatsoberhaupt Lenin. Nach der Machtergreifung gerieten vormals hochgehaltene Prinzipien immer mehr in den Hintergrund, die Logik der Macht und die Angst vor dem Verrat bestimmten fast alles. Kriege verlangten nach neuen Kriegen, der Teufelskreis aus Terror, Unterdrückung und Gewalt war nicht mehr zu stoppen. Bei Mohamed war es eine Allianz mit seinen früheren Feinden des Stammes der Quraisch aus Mekka, die diesen nächsten Wendepunkt in seinem Leben einläutete und den Auftakt für eine beispiellose Eroberungswelle bildete, die die Welt bis heute prägt. Erst im Schatten des Schwertes erlebte Mohamed den Durchbruch und erfuhr die Anerkennung, die er immer gesucht hatte. Doch die gesamte islamische Geschichte wurde zur Geisel dieses Erfolges.

Hatte er am Anfang noch postuliert, »legitime« Kriege seien

nur solche, die der Verteidigung dienten, wurden Expansionsfeldzüge später zur Haupteinnahmequelle für Mohamed und seine Gemeinde, die immer größer und anspruchsvoller wurde. Mohamed versprach seinen Kämpfern nicht nur das ewige Paradies im Jenseits, sondern bereits im Diesseits satte Gewinne und schöne Frauen als Sklavinnen. Das war die Geburtsstunde der »islamischen Ökonomie«. Kriegsbeute, Sklavenhandel und die Einführung einer Kopfsteuer für Ungläubige blieben noch Jahrhunderte nach Mohameds Tod die Haupteinnahmequellen der islamischen Herrscher. Ob Umayyaden, Abbasiden, Fatimiden, Mameluken oder Osmanen – alle muslimischen Eroberer beriefen sich auf Mohamed. Und heute rechtfertigt die Terrorbande des Islamischen Staates (IS) ihre Feldzüge und ihre Vernichtungsphantasien mit dem Werdegang des Propheten, der Kriegsgefangene enthaupten ließ und Ungläubige aus ihren Wohnstätten vertrieb.

Auch im Gewand des Kriegsfürsten blieb Mohamed in gewisser Weise Kind. Er war ein empfindsamer, gekränkter Außenseiter, ein permanent Enttäuschter von der Welt. Wenn ihn die Welt nicht wollte, musste er sich neue Welten schaffen. Ob als Schafhirte, Händler, Prediger oder Feldherr, Mohamed war ständig auf der Suche nach einer neuen Zuflucht. Mal hieß diese Zuflucht Khadidscha, mal waren es die Buchstaben des Koran, mal die gläubigen Männer, mal die liebenden Frauen. Und am Ende war das Schlachtfeld seine endgültige Heimat. Wenn sich die Welt nicht mit dem Wort überzeugen ließ, dann eben mit dem Schwert.

Mohamed starb vor 1400 Jahren, doch endgültig begraben wurde er nie. Er hinterließ Buchstaben, die mächtiger sind als jedes Schwert – das größte Regelwerk der Geschichte für Muslime, das bis heute jede Angelegenheit ihres Alltags

bestimmt. Seine ethischen und sozialen Ansätze aus Mekka inspirieren Millionen und spenden ihnen Trost und Heil. Aber auch seine unversöhnliche Haltung und seine Kriege aus medinischer Zeit sind Vorbild für viele. Im übertragenen Sinn hat er Züge seiner Persönlichkeit, die man durchaus krankhaft nennen könnte, an viele Muslime weitergegeben: Allmachtsphantasien und Größenwahn, Paranoia und Verfolgungswahn, Kritikunfähigkeit und Zwangsstörungen.

Die beste Würdigung, die Mohamed heute erhalten kann, ist es, ihn als den Menschen zu beleuchten, der er war. Und ihn mit seinem Wirken in jener Zeit zu belassen, ihn sozusagen zu begraben, in die er gehört. Das Beste, was Muslimen heute passieren könnte, ist es, die Allmacht Mohameds zu überwinden. Wer sich dagegen wehrt, spielt Islamisten und Terroristen, die im Namen Mohameds töten und zerstören, gewollt oder ungewollt in die Hände.